

Märchenwelt im Landesmuseum

## Verzauberung als Programm

Zürcher Kultur Heute, 05:30



Die Schweizer Märchenkönigin Trudi Gerster mit faszinierten Kindern an der Landi 1939. (Bild: Archiv Migros Genossenschafts-Bund / Keystone)

**In Märchenlandschaften Geschichten hören, sehen und spielen: Im Landesmuseum tauchen Kinder und Erwachsene in eine Welt voller Prinzessinnen, Hexen und Froschkönige ein.**

*Martina Läubli*

Man tritt ein in einen verwunschenen Wald. Im Halbdunkel geht es zwischen Baumstrünken hindurch, an der Wand leuchten bunte Märchenszenen, darüber streben Bogenfenster in die Höhe. Der Raum nebenan strahlt in orientalischer Pracht. Blau schimmernde Vorhänge und ornamentale Laternen machen einen glauben, man sei in Scheherazades Stube geraten. Perserteppiche heben sich vom Boden und scheinen jeden Moment losfliegen zu wollen. Das Landesmuseum Zürich hat sich in eine Märchenwelt verwandelt.

### Märchenschloss Museum

Zu Ehren der Märchenerzählerin Trudi Gerster zeigt sich das Museum für einmal von seiner geheimnisvollen Seite. Die Schau «Märchen, Magie und Trudi Gerster» setzt auf Atmosphäre, wozu sich die Räume des Landesmuseums – seinerseits ein historisierendes Märchenschloss – bestens eignen. Der Szenografin **Martina Nievergelt** war es ein Anliegen, die «Schönheit der Architektur hervorheben». Diese Wirkung erreicht sie durch die raffinierte Wandgestaltung. Tapeten nehmen Raumelemente auf – Farben, goldene Ornamente, Waldbilder – und öffnen und verdichten ihn gleichzeitig. Sie habe sich bei der Raumgestaltung von ihren inneren Bildern leiten lassen, sagt **Nievergelt**. Märchen berühren archetypische Vorstellungen und symbolisieren menschliche Ich- und Welterfahrung, sie sind «magische Zwillinge» der Vernunft.



Es gelingt dem Landesmuseum tatsächlich, die Magie in den Fokus zu stellen. Die sorgfältige Lichtregie, die alles in schummriges Dämmerlicht taucht, lässt Schätze golden strahlen, evoziert aber auch das Unheimliche. Wen schauderte es nicht, wenn er hört, wie Hänsel und Gretel im dunklen Wald ausgesetzt werden und in die Fänge der menschenfressenden Hexe geraten? Mit dem Sieg der Kinder über die Hexe hat das Gruseln aber wieder ein Ende. In vielen Märchen sind Gut und Böse klar getrennt, weshalb man sie gerne ganz jungen Zuhörern erzählt. An Kinder richtet sich die Ausstellung insbesondere, betonen die Kuratoren Walter Keller und Pascale Meyer. So gibt es einen Märchenparcours mit Rätselbuch sowie in allen Räumen Nischen mit Kissen oder Schemeln, wo sich Klein und Gross niederlassen und in Märchen eintauchen kann. Neben zahlreichen Hörstationen sind auch Filme zu sehen: komische Stummfilme von Georges Méliès, Jim Burtons Verfilmung von «Alice im Wunderland», und auch der Klassiker «Drei Nüsse für Aschenbrödel» von Václav Vorlíček fehlt nicht. Eine Entdeckung sind die Scherenschnitt-Filme von Lotte Reiniger, die die damalige Ausstatterin an der Berliner Volksbühne in den zwanziger Jahren und später im Exil in England realisiert hat. Mit Witz schnitt Reiniger ihre Märchenfiguren, lässt sie fuchteln, tanzen und wild die Augen rollen. Die filigrane und zugleich drastische Schwarz-Weiss-Optik illustriert die Märchen wunderbar.

In Medien und Kunst finden Märchen bis heute fruchtbaren Niederschlag (nicht nur in der Fantasy-Literatur, die in der Ausstellung ausgespart bleibt). Die Illustrationen von Felix Hoffmann und Tomi Ungerer versetzen einen in die eigene Kindheit zurück, während Annelies Štrba in ihren Fotos und Videos die magische



Verwandlungskunst mit digitalen Mitteln realisiert. Bei ihnen allen spürt man auch die unheimliche Seite von Märchen, die diffuse Angst, sich auf immer im dunklen Wald zu verlaufen. Eine Patientin von C. G. Jung malte gar so gruselige Märchenszenen, dass sie der Feder von HR Giger entsprungen sein könnten. Die Porträts der amerikanischen Fotografin Nan Goldin wiederum zeigen Kinder, die selbstvergessen Märchenhelden nachspielen.

### **Märchenkönigin Gerster**

Die wichtigste Figur der Ausstellung ist aber weder Schneewittchen noch Rotkäppchen, sondern Trudi Gerster. Die Erzählerin mit ihrer unverwechselbaren Stimme sei zum «Denkmal unserer Deutschschweizer Kultur» geworden, sagt Walter Keller. Die Idee, Gerster in einer Ausstellung zu würdigen, sei bereits vor ihrem Tod im April 2013 entstanden. Gersters Tochter Esther Jenny und ihre Enkelin, die Kulturmanagerin Anjali Keshava, stellten zahlreiche Gegenstände aus dem Nachlass zur Verfügung, und so ist der Märchenwald zugleich eine Hommage an die «Märchenkönigin». Königlich ist der Sessel, auf dem Gerster jeweils im Schweizer Fernsehen auftrat, königlich ihre glitzernden Schuhe und bunten Kleider. «Märchentante» dagegen wollte sie keinesfalls genannt werden. Gersters Gabe war es, beim Erzählen ganz in die Haut der Figuren zu schlüpfen. Ihren St. Galler Dialekt verlieh sie dem hässlichen Entlein, der bösen Hexe und der schönen Prinzessin.

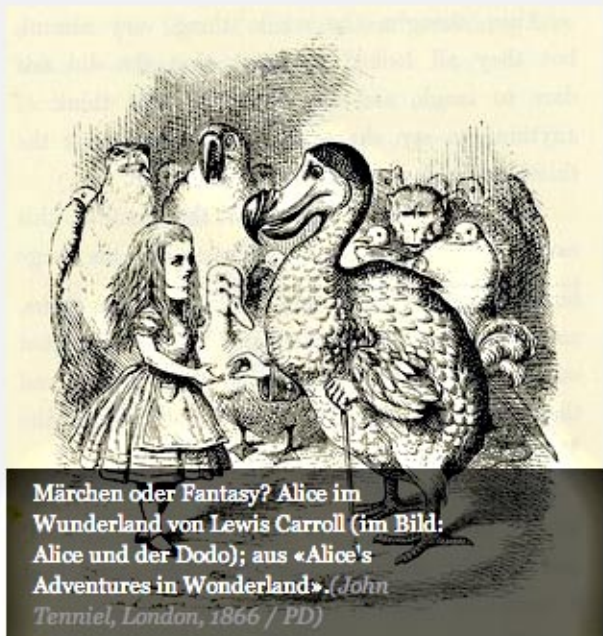


verlieh sie dem hässlichen Entlein, der bösen Hexe und der schönen Prinzessin. Unvergesslich, wie sie Tierstimmen imitiert, gackert, knurrt und zwitschert. Der Aufstieg von der jungen Schauspielerin, die an der Landi 1939 die Kinder in den Bann zog, bis zur nationalen Erzählkönigin könnte selbst einem Märchen gleichen, wäre er nicht harter Arbeit geschuldet. «Meine Mutter musste sich als Frau durchkämpfen», erklärt ihre Tochter Esther Jenny. Gerster war Künstlerin und alleinerziehende Mutter, später auch Politikerin. Sie engagierte sich während 12 Jahren als Grossrätin im Kanton Basel-Stadt in der Kulturpolitik und für den Umweltschutz.

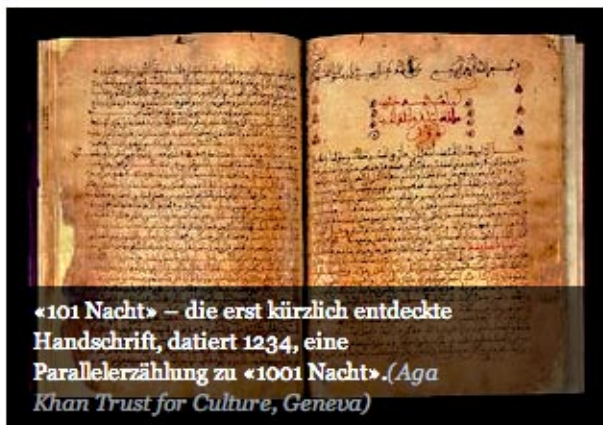
«Märchen prägen den Menschen», sagt Jenny. Sie selbst habe dank ihnen gelernt, Dinge für möglich zu halten, die unmöglich scheinen – und sie zu verwirklichen. So reiste Jenny 19-jährig nach Indien, um den Tempeltanz zu lernen und damit ihre eigene Art zu finden, Geschichten zu erzählen. Die Vielfalt der Geschichten sei unendlich.

Ebendies hat uns Scheherazade gelehrt, indem sie für 1001 Nächte Geschichten erfand. Und nach ihrem Vorbild tut das Landesmuseum vor allem eines: Es inszeniert einen Raum zum Hören, Erleben und Erzählen von Märchen. Wer sich Wissensvermittlung erhofft, ist in dieser stimmungsvollen Gegenwart fehl am Platz. Entscheidend wird sein, ob viele (grosse und kleine) Kinder in ihr die Zeit vergessen.

Zürich, Landesmuseum, bis 11. Mai. Mit ausführlichem Rahmenprogramm.



Märchen oder Fantasy? Alice im Wunderland von Lewis Carroll (im Bild: Alice und der Dodo); aus «Alice's Adventures in Wonderland». (John Tenniel, London, 1866 / PD)



«101 Nacht» – die erst kürzlich entdeckte Handschrift, datiert 1234, eine Parallelerzählung zu «1001 Nacht». (Aga Khan Trust for Culture, Geneva)